Ueber den Aufbau und die Biegsamkeit des dekorativen Musters

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **4 (1897)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-627608

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weiss, zeigen vielfache Verwendung, hauptsächlich für Toiletten der anwesenden ältern Damen. Nicht nur von den jüngern, sondern auch von den ältern männlichen Kurgästen in la Bonnefontaine wird den zahlreichen jugendlichen Schönen volle Bewunderung gezollt und ist es daher begreiflich, dass auch einige Seidenfabrikanten ihre Dessinateure und Angestellten hieher geschickt haben, damit sie sich von angestrengter Arbeit erholen können.

Dass auch diesen Leuten eine solche Abwechslung zu gönnen ist, braucht wohl keine nähere Begründung; wer immer zwischen seinen vier Wänden steckt, wird höchst einseitig und schrumpft vor der Zeit zusammen. Die Fabrikanten haben auch ihre besondern Gründe gehabt, ihren Leuten la Bonnefontaine zu verschreiben; sie sollen nämlich die Verwendung der verschiedenen Gewebe zu den oben erwähnten Toiletten in Augenschein nehmen und damit für die kommende Saison neue Ideen und Anregungen holen. So treffen wir denn hier manch' bekanntes junges und altes Gesicht; die Webereibeflissenen wohnen aber nicht in den grossen Hotels und Table d'hôte ist ihnen meistens zuwider. Am liebsten quartieren sie sich bei behäbigen Privatleuten ein, deren gesundes und volles Aussehen auf eine gute Küche und gemüthliche Gesellschaft schliessen lässt. Von hier aus beginnen sie alltäglich ihre Streifzüge zu den Rendez-vous der höhern Gesellschaft und wie Detektive auf Gaunergestalten eingeübt sind, so haben die Textilbeflissenen einen scharfen Blick für weibliche Schönheit und für feine Toiletten. Hier befinden sie sich in ihrem Element; es entgeht ihnen keine Erscheinung, die irgend etwas Bemerkenswerthes an sich hat und es gereicht ihnen zu unverholener Befriedigung, wenn sie sich in unbefangener Weise dem Objekte so nähern können, dass es ihnen möglich ist, die technische Ausführung des betreffenden Gewebes herauszudüfteln, um später in dieser Art etwas Neues zu bringen. Daneben geniessen sie mit grosser Wonne das Bad der Wunderquelle, zu Hause bleibt ihnen doch wenig freie Zeit, um neben dem Geschäfte auch den äussern Menschen gebührend zu pflegen. Nicht einmal in der guten alten Zeit ist es vorgekommen, dass ein Textilbeflissener an Fettleibigkeit gestorben ist, noch weniger wird das in der Gegenwart und in der Zukunft der Fall sein, wo der Profit in der Seidenfabrikation in gespaltenen Rappen berechnet werden muss.

In la Bonnefontaine reinigt sich der Textilbeflissene nicht nur von seinen körperlichen und geistigen Uebeln, wie solche bei immer nach Neuem Suchen, bei Disponiren, Tuchschauen, Webstuhlvorrichten u. s. w. eintreten können, auch wird er den Damenflor nicht nur aus angemessener Entfernung auf die Wirkung der Toiletten in das unbefangene Auge fassen, sondern es wird ihm unter Umständen noch ein besonderes Glück zu Theil.

In Gedanken sehen wir bereits einen unserer ehemaligen Seidenwebschüler eine zarte Schöne bewundern, die sich mit Stoffen, die in seinem Fabrikationshause gemacht worden sind, geschmückt hat. Er hat sich so in deren Anblick vertieft, dass sie, auf ihn aufmerksam werdend, ganz verwirrt wird, worauf er um Entschuldigung bittend sich vorstellt und die Gründe seines auffälligen Benehmens angibt. Sie ist erstaunt, in dem jungen Mann den theilweisen Schöpfer der geschmackvollen Stoffe zu finden, durch welche sie so viel Bewunderung erregt. Das schöne Kind, das nicht nur durch gewählte Kleidung, sondern auch durch seine graziöse Gestalt und das edel geformte Gesicht mit feingeschnittenem Mund und tiefdunkel glänzenden Augen, zu denen die nach oben gewellte Haarfrisur vortrefflich steht, sehr für sich einzunehmen weiss, hätte nun gerne einige Auskunft über die Art und Weise, wie die Herstellung solch feiner Gewebe möglich sei. Der junge Mann, der natürlich auch hübsch ist, hat nun Gelegenheit, eine Fülle reicher Kenntnisse glänzen zu lassen, die er sich durch aufmerksames und fleissiges Arbeiten in der Webschule und nachher im Geschäft erworben hat. Die Folge ist, dass er durch die duftige Hülle hindurch einen tiefen Eindruck auf ihr Herz hervorbringt und es geht nicht lange, so erzählen herumschwirrende Verlobungsanzeigen von der glücklichen Verbindung, die unser junger Freund eingegangen ist.

Das ist die Folge davon, wenn man die Kenntnisse rechtzeitig im Geschäfte und nachher in der „Erholung" in la Bonnefontaine zu verwerthen weiss.

F. K.

Ueber den Aufbau und die Biegsamkeit des dekorativen Musters*)

von **Walter Crane.**

Der Mensch unterscheidet sich hauptsächlich auch dadurch von den übrigen Geschöpfen, dass er hinieden

*) Vor etwa einem Jahr erschien in diesem Blatte ein Artikel über „Kunst und Industrie" nach den trefflichen Ausführungen des genannten Künstlers; der jetzige Aufsatz bildet für sich ein Kapitel aus seinem Buche über die „Forderungen der dekorativen Kunst" und enthält auch manches Lehrreiche für Musterzeichner und Solche, die mit der Auswahl stil- und geschmackvoller Muster sich zu befassen haben. — Dieses Buch selbst kann zum Preise von Fr. 2.70 in jeder Buchhandlung oder beim Verleger der deutschen Uebersetzung, Georg Siemens in Berlin, bezogen werden.

das einzige lebende Wesen ist, welches Sinn für Schönheit und die Fähigkeit solche hervorzuzaubern besitzt. Schon in den frühesten Spuren, welche die Menschheit auf diesem Erdball zurückgelassen hat, finden sich hiefür zahlreiche Belege. Vor allem um den Reiz des eigenen Körpers zu heben, ward die Ornamentik mit Vorliebe angewandt und noch heute giebt es auf Nord-Borneo ein sorgfältig ausgeführtes System der Tätowirung, welches von einer ganzen Schaar von Spezialkünstlern ausgeübt wird, die darauf ausgehen, den ganzen Körper ihrer Kunden mit einer reinen Mustergallerie aller nur möglichen Figuren und Fabelwesen zu schmücken.

Poetisch und künstlerisch aufgefasst, könnte man das Muster wohl als den Notensatz einer stummen Musik bezeichnen. Gewisse dekorative Schemas würden dann den dazu gehörigen Notenschlüssel abgeben. Einfache Muster, wie einfache Musik, bestehen aus nur ganz einfachen Elementen — nur ganz wenig Noten. Häufige Wiederkehr der einzelnen Tonsätze bildet dann bei beiden den Hauptfaktor zu einem harmonisch abgerundeten Ganzen — Wiederholung und Rythmus. Wenn die Musik derart entdeckt ward, dass einstmals Jemand in ein hohles Schilfrohr blies, so mag man wohl auf den Entwurf gelangt sein durch das Stochern mit einem Stocke in Sand oder weichem Boden. „Hier ist ein Ton, lasst uns Musik daraus machen!“ — sagt der Musiker, „hier ist eine Oberfläche, entwerfen wir darauf ein Muster!“ ruft der Künstler.

Die Kunst des Musterzeichnens könnte man wohl als die Anwendung unseres konstruktiven Sinns auf eine Ebene bezeichnen. Der ornamentale Entwurf ist nicht so unbedingt gewissen Gesetzen der Struktur unterworfen, wie z. B. die Architektur, aber der Umstand allein, dass diese struktuellen Gesetze hier mehr geistiger denn physischer Natur sind, macht sie desshalb noch lange nicht weniger verpflichtend oder real. Mit Mathematik resp. Geometrie hat der Entwurf gar nichts zu schaffen, vielmehr scheint in ihm eine gewisse eigene Logik der Farbe und Linie zu stecken, welche, nachdem einmal bestimmte grundlegende Formen und Charaktere da sind, es für die Ausführung dann verbietet, von jenen auch nur um Haaresbreite abzuweichen. Das System, auf welches sich irgend ein Entwurf aufbaut, ist für diesen genau ebensowichtig, wie etwa das Gerippe für die ganze äussere Erscheinung des menschlichen Körpers, wer die menschliche Figur studiren will, hat mit dem Knochenbau zu beginnen. Wenn ein Muster z. B., und mag es noch so viel Details bieten, in seinen grossen Hauptzügen rechtwinklig angelegt ist, so sind damit auch für alle die kleinen Nebensächlichkeiten ein für allemal scharf begrenzte Fundamentalgesetze gegeben, welche unbedingt beobachtet werden müssen. Jede Linie, jede Form muss eine gewisse Daseinsberechtigung besitzen. Entschliesst sich der entwerfende Künstler einmal für eine Kurve, so kann diese Kurve nicht vereinsamt in der Luft schweben bleiben, sonst würde sie eben einfach völlig ausdruckslos sein. Unbedingt erheischt sie zur Kontrebalance eine gleiche Kurve und daraus wird sich dann wahrscheinlich die Nothwendigkeit einer häufigern Wiederholung ergeben. Denn, indem wir uns mit Kurven und Winkeln abgeben, befassen wir uns thatsächlich mit den Formen einer sehr ausdrucksvollen Sprache und wenn wir in dieser eben durchaus keinen zusammenhängenden Satz hervorbringen können, so werden die einzelnen zusammenhanglosen Worte nicht viel besser sein als ganz unartikulirte Laute. Der Charakter eines Musters hängt ab von dem leitenden Gedanken und obgleich wir diesen Gedanken nun noch so vielseitig und noch so mannigfach variiert zum Ausdruck bringen können, da sein muss er unbedingt, ebenso wie die Wirbelsäule untrennbar zum Gerippe gehört! Dieser Charakter hat aber auf das vorliegende Material und den Zweck des Ganzen Rücksicht zu nehman.

Es liegt auf der Hand, dass ein Entwurf, der darauf ausgeht, sich rein horizontal zu entwickeln, ganz andern Gesetzen unterworfen ist, als ein solcher, welcher sich gleichzeitig auch vertikal und dabei über eine grosse Fläche ausbreiten will, wie dieses z. B. bei einem Wandgemälde der Fall ist. Und ein Entwurf, der wohl für eine Tapete brauchbar ist, taugt nicht gleichzeitig für einen Teppich. Ein Muster, ein Entwurf sollte immer für sich selber sprechen. Sein Plan müsste seinen Zweck anschaulich machen und seine Durchführung hätte den Bedingungen und Beschränkungen, kurz dem Charakter desjenigen Materials, in dem die Ausführung vor sich gehen soll sowie der betreffenden Anfertigungsmethode selbst gerecht zu werden. Berücksichtigen wir dieses nur immer recht gewissenhaft, so haben wir uns damit ein nicht gering anzuschlagendes Moment für die Brauchbarkeit unseres Entwurfes gesichert.

Denn wie oft kommt es im praktischen Leben nicht vor, dass ein Entwurf, in welchem nur diese rein äusserlichen Forderungen genau beachtet werden, sich als weit lebenskräftiger erweist, als ein anderer, der vielleicht künstlerisch weit höher steht und auch selbst auf Laien weit mehr wirkt, der aber in gewissen Details seinem eigentlichen Zwecke und den Anforderungen einer leichten Herstellbarkeit nicht entspricht.

Dies gilt freilich in weit höherem Grade von jenen Entwürfen, deren Ausführung dem Handwerk und der Maschine anheimfällt, aber es besitzt schliesslich auch für alle angewandten Künste seine hohe Bedeutung und sollte desshalb nie bei einem Entwurfe, mag es sich dabei nun handeln um was es wolle, völlig ausser Acht gelassen werden. Vollkommene Brauchbarkeit und einwandfreie Schönheit sollten daher selbstverständlich immer Hand in Hand mit einander gehen, als zwei Grundbedingungen, die beide völlig gleichberechtigt sind, was ja auch der Fall ist, sobald die Schönheit wirklich organisch ist. Leider kommen hier nur zu oft Fehler vor, indem man nämlich in den Entwurf Elemente hinein trägt, die eigentlich ganz andern Kunstgebieten angehören, so z. B. wenn ein Holzbildhauer oder Teppichweber auf Nachahmung von Naturformen ausgeht, anstatt seinen Stolz darin zu suchen, einen künstlerisch reifen, wohl konstruirten, ornamental packenden Entwurf zu bieten. Denn abgesehen von Symbolisirungen und einem wenig angebrachten Nachahmen der Natur, ist ein Muster in seiner einfachsten Form, im völlig abstrakten, technischen Sinne genommen, weiter nichts als eine Reihenfolge von Aenderungen in der Führung und in der wechselweisen Beziehungen der Linie, wie solche Korrekturen eben die Nothwendigkeit, jene den gebotenen Verhältnissen von Raum, Objekt, Zweck anzupassen, ganz von selber aufdrängt. (Fortsetzung folgt.)

Patentertheilungen.

Kl. 20. No. 12635. 8. Juni 1896. — Elektrische Vertheilungsvorrichtung zur Fachbildung bei Jacquardwebstühlen. — Ludwig Kleinberg, Bankier, und Jan. Szezepanik, Ingenieur, Beatensteingasse 16, beide in Wien I (Oesterreich). Vertreter: C. Hanslin & Cie., Bern.

Kl. 20. No. 12636. 1. August 1896. — Métier à tisser perfectionné. — Alfred Johnstone et James-William Parker, place Southey 29, tous deux à Bradford (Grande-Bretagne). Mandataire: A. Ritter, Bâle.

Kl. 20. No. 12637. 15. August 1896. — Zettelspule mit Holzkern und metallenen Scheiben. — Joh. Hefti, Werkmeister, Bramsche bei Osnabrück (Deutschland). Vertreter: Hans Stickelberger, Basel.

Kl. 20. No. 12638. 20. August 1896. — Neuerung an Webschützen. — Firma: Von der Mühl & Cie., Seidenbandweberei, St. Johann 33, Basel.

Kl. 20. No. 12730. 29. Juni 1896. — Breithalter für Webstühle. — Christian Dierig, Fabrikant und G. A. Falke, Webereidirektor, beide in Ober-Langenbielau in Schlesien (Deutschland). Vertreter: Ed. v. Waldkirch, Bern.

Kl. 20. No. 12731. 24 août 1896. — Canette plate, de trame, pour le tissage d'étoffes diverses, telles que soieries, etc. — Emil Langjahr, directeur, Trubau en Moravie (Autriche). — Mandataire: A. Ritter, Bâle.

Sprechsaal.

An die Stellen- und Angestellten-Suchenden der Seidenindustrie!

Wir erlauben uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, dass das **Central-Stellenvermittlungsbureau des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich,** Sihlstrasse 20, die von uns eingerichtete Stellenvermittlung für webereitechnisches Personal besorgt, Angebot und Nachfrage entgegennimmt und vermittelt.

Jeder Stellensuchende konkurrirt während sechs Monaten bei allen für ihn passenden Vakanzen; den Angestellten suchenden Firmen werden die passenden Bewerber nebst der Auskunft über dieselben unentgeltlich namhaft gemacht. In beiden Fällen wird auf allfällige frühere Beziehungen zwischen den Betheiligten Rücksicht genommen und überhaupt strengste Verschwiegenheit beobachtet.

Als weiteres Mittel zum Austausch von Angebot und Nachfrage betreffend webereitechnischem Personal eignet sich besonders auch die Ausschreibung in diesem Blatte. Inserate sind bis zum 25. des Monats an die Redaktion: E. Oberholzer, Wipkingen-Zürich zu richten.

Prospekte etc. können beim Bureau, Sihlstrasse 20, Zürich, bezogen werden.

Indem wir Ihnen diese beiden Institute bestens empfohlen halten, zeichnen mit Hochachtung

Der Vorstand.

†

Am 17. Januar starb unerwartet schnell im Alter von 52 Jahren Rudolf Wilhelmi, Lehrer an der Webschule in Crefeld. Der Name ist auch den ehemaligen Seidenwebschülern durch die von ihnen benutzten, sehr praktischen Stichtabellen her wohl bekannt, die der Verblichene zusammengestellt hat.

Herr Wilhelmi hat es durch rastlose Thätigkeit zu einem der tüchtigsten Dekompositionslehrer gebracht und die Crefelder Schule erleidet durch seinen Hinschied einen schweren Verlust. In den letzten Jahren kam er jeden Sommer in die Schweiz, um für seine angegriffene Gesundheit Erholung zu suchen und jedes Mal stattete er auch unserer Anstalt einen Besuch ab. Wir werden den liebenswürdigen Kollegen sehr vermissen. H. M.